

“Alt werden auf dem Lande“ - Auftakt des Salemer Dialogs war gut besucht

Artikel | Fr, 31/01/2014 - 09:50 | Von [pm](#)



(v.re.) Mitinitiatorin Annette Andresen, Robin Niemann vom Petri Mobil Pflegedienst, Herbert Schmidt, Bürgermeister von Salem, Thomas Block, Arzt aus Ratzeburg, Initiatorin und Moderatorin Gabriele Heise sowie Jörg Smolla, Bürgermeister von Koberg. Foto: hfr

Salem (pm). Am Sonntag, 26. Januar, konnten die Initiatoren Gabriele Heise aus Bresahn und Annette Andresen aus Dargow 92 interessierte Gäste aus der Gemeinde Salem, aber auch aus anderen Regionen des Herzogtum Lauenburgs, im Gemeindezentrum Salem begrüßen. Das Thema der Veranstaltung, “Alt werden auf dem Lande“, stellte einen Anfang in der Reihe „Salemer Dialog“ dar und spricht inhaltlich die Perspektiven, Chancen und Möglichkeiten des „Er-Lebens“ nicht nur Salems sondern den Dörfern insgesamt an.

Strukturen im Familienverband haben sich verändert. Arbeitsplätze für nachwachsende Generationen sind häufig außerhalb der Dörfer. Klassische Haushalte mit mehreren Generationen unter einem Dach zwecks gegenseitiger Unterstützung alltäglicher Lebenslagen sind leider Auslaufmodelle. Die Versorgung unterschiedlicher Art konzentriert sich mehr und mehr im städtischen Bereich. Eine erhöhte Lebenserwartung, gute Gesundheitsversorgung, Selbstbestimmtheit und Mobilität prägt immer mehr den Alltag.

Gabriele Heise moderierte durch den Nachmittag und ließ zunächst die eingeladenen Gäste zum Thema zu Wort kommen. Bürgermeister Herbert Schmidt stellte die Bevölkerungsentwicklung im Gebiet der BRD, des Landes Schleswig-Holstein, des Kreises Herzogtum-Lauenburgs und der

Gemeinde Salem dar. Auffällig sind unterschiedliche Tendenzen. Einige Regionen werden per Saldo die Einwohnerzahlen nicht halten können. Dies wird sich strukturell nachteilig auswirken. In anderen Regionen, wie zum Beispiel Herzogtum-Lauenburg, ist langfristig (bis 2025) eine Seitwärtsbewegung abzulesen. Bezogen auf Salem mit dem Stand 1.1.2014 sind 598 Einwohner mit Erstwohnsitz und 150 Einwohner mit Zweitwohnsitz gemeldet.

Insgesamt jedoch haben die meisten Regionen eines gemeinsam: Der Anteil der älteren Bevölkerung nimmt gegenüber der übrigen, jüngeren Bevölkerung, erheblich zu. Die Herausforderungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens werden durch demografische Veränderungen vorgegeben und erfordern vielerlei Anpassungen. Um die über Jahrzehnte gewohnte Umgebung Salems und sozialen Netzwerke nicht aufgeben zu müssen, sei es erforderlich, generationengerechten, verbesserten Wohn- und Versorgungsstrukturen mehr Priorität einzuräumen und somit das Landleben attraktiv zu gestalten, warb Herbert Schmidt für „Das Leben auf dem Lande“.

Robin Niemann vom ambulanten Pflegedienst „Petri-Mobil“ aus Ratzeburg, schilderte stellvertretend auch für andere Pflegedienste, die Möglichkeiten im eigenen Zuhause alt werden zu können. Aus der Praxis konnten hier individuelle Beispiele aufgezeigt werden, welche Alternativen es zum Pflegeheim gibt und welche Kostenträger für welche Leistungen zuständig sind. Die Pflegedienstfahrten führen natürlich auch in die Dörfer, in denen unter anderem Haushaltshilfe, Körperpflege, Verbändewechsel, Patientenlagerung und Essensgaben geleistet werden. In schweren Fällen sind Mehrfachfahrten, auch nachts, bei den Menschen erforderlich. Zudem gibt es die häusliche Sterbebegleitung in Absprache mit dem Arzt, den Angehörigen und dem Pflegedienst. Hier hat sich das Netzwerk „Palliativ Care“ zwischen Pflegediensten und Hausärzten bewährt. Es sei ratsam, sich rechtzeitig mit den Angehörigen und Vertrauenspersonen zu besprechen und Vorsorge in jeder Hinsicht zu treffen.

„Jung hilft Alt – Alt hilft Jung“ war früher üblich und gehört leider überwiegend der Vergangenheit an, weil adäquate Arbeitsplätze nicht mehr am nahen Familienstandort zu haben sind. Die Folge des Ältwerdens geht auch einher mit vermehrten Demenzerkrankungen, die kaum noch durch die Familien rundum betreut werden können. Bestehende Modelle hierfür sind Wohngemeinschaften mit mehreren Älteren in einem Gebäude mit behinderungsgerechten Räumen, die durch Pflegerin und Hauswirtschafterin begleitet werden. Hier könnten auch vorhandene, größere, leerstehende oder wenig genutzte Gebäude, mit entsprechenden Fördermitteln, umgebaut werden, um diese Modelle weiter zu entwickeln. Robin Niemann erläuterte auch noch die unterschiedlichen Kriterien für Anerkennung und Zuordnung der Pflegestufen 1, 2 und 3 sowie die Leistungen der Krankenkasse.

Thomas Block, Arzt aus Ratzeburg, sprach die ärztliche Versorgung insgesamt an. Ärzte aus Ratzeburg können einen Bereich bis zehn Kilometer Umfeld abdecken. Somit besteht bei den Landgemeinden um Ratzeburg herum eine Versorgungssicherheit. Arztpraxen im dörflichen Bereich hätten es ungleich schwerer, den Arbeits- und Finanzaufwand mit den Einnahmen zu decken. In anderen Bundesländern werde daher bereits ein Startkapital von 50.000 Euro für einen Landarzt ausgelobt. Die Arztpraxis in Sterley bleibt dank unterschiedlicher Initiativen als Standort erhalten.

Die Frage nach dem „Rollenden Doc-Mobil“ wurde als zu teuer beantwortet. Die Liegezeiten in Krankenhäusern sind extrem verkürzt worden. Die Geriatrie, in der Menschen wieder aktiviert werden sollen, ist ein erweitertes Angebot zwischen Krankenhausaufenthalt und dem eigenen Heim.

Jörg Smolla, Bürgermeister aus Koberg, berichtete über das Modell „MarktTreff“, welches in Koberg schon mehrere Jahre erfolgreich betrieben wird. Der MarktTreff wurde mit EU-Fördermitteln angeschoben und bietet eine Vollzeitstelle an. MarktTreffs sichern Nahversorgung, fördern die dörfliche Gemeinschaft und schaffen Arbeitsplätze – alles unter einem Dach. Hier wird eingekauft. Hier treffen sich Menschen. Hier entsteht Bürgerengagement.

Das Sortiment in dem MarktTreff deckt den täglichen Bedarf ab. In einem Nebenraum wird auch ein angebotenes Essen mit Vor- und Nachspeise zu einem Durchschnittspreis von € 5,50 angeboten,

welches von den Damen des Ortes ehrenamtlich zubereitet wird. Mittlerweile wurde bereits das 8.000ste Essen gebucht. Das Gute daran ist der tägliche Treffpunkt mit dem Gedankenaustausch bei gemeinsamen Mahlzeiten.

Nach den Vorträgen kamen viele Interessierte Teilnehmer zu Wort. Es wurde angeregt, sich neben dem klassischen Wohnen auch neuen Alten- Wohnformen zu öffnen. Auch wurden Wohngemeinschaften, Hausteilungen mit Freunden und aktivieren von Nachbarschaftshilfen genannt. Es wurde auch Wert darauf gelegt, das bestehende Angebot wie der rollende Lädchen und der Bäckerwagen weiterhin wahrzunehmen und zu unterstützen. Der Busverkehr sei nicht so schlecht wie manchmal dargestellt. Dem Fahrplan ist eine Verbindung mit Anschlussmöglichkeiten zu entnehmen. In den Ferienzeiten werde es schwieriger.

Einige konkrete Möglichkeiten für die Gemeinde Salem zeichnen sich schon ab. Im ersten Obergeschoss des Gemeindezentrums ist eine große Sammlung von Büchern nach Themen sortiert sowie ausliegenden Magazinen zum Stöbern eingerichtet und neues Sitzmobilar zum Verweilen aufgestellt worden. Hier kann rege getauscht werden. Magazine nicht wegwerfen, sondern dort für andere Leser auslegen, ist die Bitte des Kulturausschusses, der für die „Leseetage“ wirbt.

Einen Mittagstisch wie in Koberg anzubieten, wird in Kürze auch für Salem geklärt werden. Eine bessere Mobilität zwecks Erledigung von Einkäufen oder Arztbesuchen kann durch Absprachen untereinander optimiert werden. Ein Fahrdienst, Sammeltaxi oder Anruftaxi wurde in diesem Zusammenhang genannt. Eine Versorgung des täglichen Bedarfs kann auch durch in der Stadt vorhandene Geschäfte mit entsprechend vereinbarter Lieferung erfolgen.

Viele Anwesende haben den Vorschlag einer Tauschbörse für „Sachen und Dienstleistungen“ als sehr hilfreich, gerade für Familien mit Kindern oder alleinstehenden Personen, aufgenommen. Personen mit „Zeit“ können sich hilfreich einbringen für andere Bewohner. Der Termin zur Konkretisierung der Tauschbörse wurde auf Sonnabend, 8. März, um 15 Uhr – im „Seezimmer“ des Gemeindezentrum Salem angesetzt.

Bevor die Veranstaltung endete wurde, konnte sich Bürgermeister Herbert Schmidt bei den eingeladenen Gästen und den Frauen Gabriele Heise und Annette Andresen mit ihrem Engagement für die Gemeinschaft in Salem bedanken. Gabriele Heise bedankte sich für die Aufmerksamkeit aller Teilnehmer, die Vielfalt der Stimmen, das große Engagement der Referenten, die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema und die reichhaltigen Anregungen als ein tolles Ergebnis und wünschte sich beim nächsten „Salemer Dialog“ ein Wiedersehen.